

Andrea Meta Birk (Bologna)

Wie alles begann

Lektor oder Lektorin an einer italienischen Universität zu sein, das war bis vor wenigen Jahren ein einsames Geschäft. Man hatte Kontakt mit ein paar Kollegen, die im selben Büro saßen oder an derselben Fakultät arbeiteten. Eventuell kannte man auch die Lektoren von anderen Instituten der Universität, hatte sie auf Lektorenversammlungen an ihrem deutschen Akzent erkannt, dann angesprochen und so kennen, ja vielleicht sogar schätzen gelernt. Doch damit war der Radius, in dem ein Lektor aufgrund seiner Tätigkeit Bekanntschaften machen konnte, im Wesentlichen abgesteckt. Er, der Lektor, richtete seine *esercitazioni* nach den Vorstellungen der Professoren aus, denen er zugeordnet war, sprach die Arbeit mit Kollegen ab und war ansonsten in Unterricht und Prüfungen auf sich selbst gestellt. Ein Austausch über didaktische Themen erfolgte – wenn überhaupt – aufgrund privater Initiative. Arbeitsgruppen, Workshops, Projekte und Tagungen konnten von Lektoren nicht durchgeführt werden; sie waren den Dozenten vorbehalten, denn das Geld, das auch vor einigen Jahren schon knapp war, wurde hauptsächlich unter den sogenannten *strutturati* verteilt.

Einige Ausnahmen gab es jedoch in dieser grauen Masse der einsam vor sich hin arbeitenden Kollegen, auf die man – das sei hier unverblümt zugegeben – mit einem gewissen Neid schaute: die DAAD-Lektoren. Diese Lektoren hatten das, was sich alle anderen wünschten: Sie kannten sich persönlich, konnten Arbeitsgruppen bilden und hatten regelmäßige Treffen. Zudem hatten sie die Möglichkeit, Bücher zu bestellen und Unterrichtsmaterialien zu beschaffen. Sie waren ausgestattet und ausgerüstet für die (didaktischen) Durststrecken, die die italienischen Universitäten ihren Lehrkräften auferlegten. Doch abgesehen von dieser kleinen Gruppe der Privilegierten blieb der Wirkungskreis eines Lektors in Italien auf die eigene Universität, ja oft auf die eigene Fakultät beschränkt.

Wann sich dies änderte, wann die Provinzialität des Lektorendaseins aufgebrochen wurde und einem übergreifenden Konzept der Ortslektoren in Italien weichen konnte, lässt sich der Homepage entnehmen. Dort wird mit der ersten Jahrestagung im Jahr 2000 in Rom der Beginn einer Tradition dokumentiert, die seitdem gewahrt, bewahrt, gehegt und gepflegt wird.

Traditionen und Tradierungen haben mit Erinnerungen zu tun und statten die aktuelle Gegenwart mit einem Hintergrund erinnerter Zeit aus. Was damals im Jahr 2000 in Rom seinen Anfang fand, wurde bis 2010 in Palermo fortgesetzt und durch auf der Lektorenhomepage veröffentlichte Berichte, Fotos, Abstracts und Vorträge im kollektiven Gedächtnis der Lektoren festgeschrieben.

Ein Gedächtnis, das auf eine zehnjährige Tradition zurückgreift, ist kein altes Gedächtnis, dennoch weist es bereits Spuren von Historizität auf, denn nicht alle waren damals schon dabei. Zeugenschaften sind gefragt, wenn berichtet werden soll, wie alles begann. Dabei erhält die Geschichte den subjektiven Bruch der Einzeldarstellung, die perspektivische Färbung der persönlichen Erzählung und verleiht dem *Damals* den Charakter des Selbsterlebten. Sie splittert sich auf in Vorgeschichten, Nebengeschichten und Fortsetzungsgeschichten, nimmt anekdotische Formen an und gerinnt in Erzählungen dessen, was im Gedächtnis geblieben ist.

Die junge Geschichte der Deutschlektoren in Italien lebt im Gedächtnis aller Lektoren; auszugsweise sollen hier die Erinnerungen einer Kollegin zusammengetragen werden, deren Berichten sich allein dadurch rechtfertigt, dass sie damals, als alles begann, schon dabei gewesen ist.

Die Vorgeschichte

Ob man es für schicksalhafte Fügung oder puren Zufall hält; wenn ein Anfang gemacht werden soll, müssen günstige Bedingungen vorliegen, die den Nährboden für das Neue abgeben können. Im Falle des Ortslektorenprogramms in Italien war dies ein kleines Landeskundeprojekt, das der inzwischen emeritierte Germanistikprofessor der Universität Bologna, Alberto Destro, im Jahr 1998 ins Leben rief. Er suchte Lektoren, die bereit waren, an einem Buch mit landeskundlichem Kompendienwissen mitzuarbeiten, und wandte sich an einige Professoren anderer Universitäten mit der Bitte, den Projektvorschlag an ihre Mitarbeiter weiterzuleiten. Tatsächlich fanden sich interessierte Lektoren aus Bologna, Parma, Pisa, Siena und Rom, die sich einige Monate später zum ersten Mal in der Villa Vigoni am Comer See trafen. Man diskutierte, debattierte, strukturierte die Arbeit und lernte sich auf diese Weise kennen. Ein kleiner Vorgeschmack dessen, was bald kommen sollte, war entstanden.

Das Landeskundebuch war noch nicht veröffentlicht, als ich im Frühjahr 2000 eine briefliche Einladung zu einer DAAD-Lektorentagung in Rom erhielt. Zuerst schien mir der Brief ein Versehen zu sein, ich wurde jedoch schnell von unserem damaligen DAAD-Lektor eines Besseren belehrt. Da die Anzahl der DAAD-Lektoren in Italien immer mehr abnehme, so meinte er,

wolle man nun verstärkt die direkt an den Universitäten angestellten Lektoren kontaktieren und mit ihnen zusammenarbeiten. Die damalige DAAD-Lektorin der Universität *Roma Tre*, Susanne Schiller, die am Landeskundebuch mitarbeitete, sei angehalten worden, einige Kollegen einzuladen und so einen ersten Kontakt zwischen dem DAAD und den Ortslektoren herzustellen. – Die Kollegin hatte Teilnehmer des Landeskundeprojektes eingeladen, denn auch sie war in der Lage, in der wir uns alle befanden: Sie kannte außer den DAAD-Kollegen im Wesentlichen nur die Lektoren ihrer eigenen Universität.

Auf diese Weise entstand aus dem Landeskundeprojekt der erste Kontakt zwischen dem DAAD und den Ortslektoren. Man saß an der Uni *RomaTre* mit zwei DAAD-Vertreterinnen und dem damaligen Kulturattachée, Bettina Kern, an einem Tisch und versuchte herauszufinden, worin eine eventuelle Zusammenarbeit bestehen könnte. „Was brauchen denn die Ortslektoren hier in Italien?“, fragte eine der DAAD-Vertreterinnen. In dieser Allgemeinheit gestellt, ließ die Frage viele Antworten zu; kreative Vorschläge, konstruktive Ideen und Engagement schienen gefragt zu sein. All dies konnte jedoch nur dann konkrete Formen annehmen, wenn die Kommunikation zwischen dem DAAD und den Lektoren einerseits, und zwischen den Lektoren andererseits selbst verbessert wurde. Daher erklärte ich mich bereit, eine Liste der an italienischen Universitäten tätigen Ortslektoren zu erstellen, auf deren Basis man mit den Kollegen in Kontakt treten konnte, um Informationen auszutauschen und eventuell Tagungen oder Treffen zu organisieren. Soweit das noch recht vage Ergebnis der ersten Lektorentagung im Jahr 2000 in Rom.

Nebengeschichten

Aus Rom nach Bologna zurückgekehrt, begann ich sofort meine Arbeit an einer Lektorenliste und profitierte dabei wieder von den Kontakten aus dem Landeskundeprojekt. Die Kollegen, die daran mitgearbeitet hatten, schrieb ich an mit der Bitte, mir die E-Mail-Adressen aller Deutschlektoren an ihren Universitäten zuzusenden. So entstand innerhalb von zwei Monaten eine Liste mit Adressen von 55 Lektoren. Heute scheint dies eine lächerlich klein Zahl zu sein, damals verbuchte ich es als großen Erfolg.

Als ich meine Liste voll Stolz an den DAAD schickte, erhielt ich die Nachricht, dass personelle Änderungen stattgefunden hätten und man nicht wisse, wer der Nachfolger meiner ursprünglichen Ansprechpartnerin sein werde. Die Arbeit schien umsonst, die Tage in Rom ein kurzer Lichtblick und die Hoffnung auf Veränderung, die dort entstanden war, begann sich ins Nichts zu verflüchtigen.

Meine Befürchtungen vertraute ich der DAAD-Lektorin Elke Rößler an, die mir versprach der Sache nachzugehen. Tatsächlich gelang es Elke, den DAAD erneut auf die Probleme der Ortslektoren in Italien aufmerksam zu machen. Friederike Schomaker gab innerhalb von kurzer Zeit dem Treffen in Rom eine Fortsetzung und lud alle Lektoren der Liste zu einer Tagung in die Villa Vigoni ein. Leider konnte ich nicht an den Comer See fahren, hörte jedoch Interessantes: Der DAAD wolle alljährlich eine Lektorenkonferenz organisieren und dazu möglichst viele Kollegen einladen. Die Tradition der Jahrestagungen begann sich erstmals abzuzeichnen.

Fortsetzungsgeschichten

Im nächsten Jahr fand die Lektorenjahrestagung in Procida statt. Das Interesse des DAAD an den Ortslektoren wurde dort explizit gemacht. Beim DAAD stünden Gelder zur Verfügung, so hörten wir, es käme nun auf die Lektoren an, welche Gestalt eventuelle Förderprogramme annehmen könnten. So stellte sich eine neue Ansprechpartnerin für die Ortslektoren vor: Susanne Lüdtko.

Susanne prägte das Ortslektorenprogramm in Italien ganz wesentlich, sie war offen für Gedanken, Überlegungen, Anregungen jeder Art und gab dem Kontakt zwischen Lektoren und DAAD Kontinuität und Stabilität, so dass eine solide Zusammenarbeit entstehen und neue Ideen realisiert werden konnten. Wie viele Projekte, Workshops und Arbeitsgruppen in den letzten Jahren vom DAAD gefördert wurden, ist für mich nicht einzusehen. An dieser Stelle seien lediglich ein Konferenzprogramm und ein Projekt erwähnt, die beide inzwischen zu den festen Programmpunkten der Ortslektorenförderung gehören: die Fachtagungen und die Lektorenhomepage.

Von Judith Kasper, einer Kollegin und ehemaligen DAAD-Lektorin aus Paris, hatte ich gehört, dass in Frankreich Fachtagungen für Lektoren finanziell unterstützt wurden. Die Idee, eine solche Tagung zu organisieren, war interessant. Ich rief Susanne an und fragte, ob diese Art der Förderung auch für Italien möglich wäre. Sie bräuhete eine Programmskizze, meinte sie, dann könne man darüber reden. Judith, Roberto Teichner, der damalige DAAD-Lektor in Bologna, und ich begannen über eine Konferenz zu deutsch-italienischen Stereotypen nachzudenken und gaben mit den Stichworten *Ordnungssinn und Genuss* der ersten Lektorenfachtagung in Italien ihren Titel.

Die Lektorenhomepage, die heute aus dem Lektorenprogramm nicht mehr wegzudenken ist, fand ihren Anfang in einem Workshop auf der vierten Lektorenjahrestagung in Bari/Monopoli. Dort trafen sich Interessierte, Technikfreaks und Schreiblustige, um über eine Informationsplattform für Lektoren zu diskutieren und riefen so eine weitere Tradition ins Leben, die sich bis heute fortsetzt.

Geschichtliches zum Schluss

10 Jahre Ortslektorenprogramm – das schafft ein kleines Stück Historie; das *Damals* gerinnt zur erinnerten Zeit, reicht im Gedächtnis in die Gegenwart hinein und gibt der Aktualität ihre geschichtliche Dimension. Das Ortslektorenprogramm, das wir heute kennen, verliert so den alltäglichen Charakter der Selbstverständlichkeit und erweist sich als Ergebnis einer Entwicklung, von der in ihren Anfängen nicht abzusehen war, wohin sie führte. *Wie alles begann* – das bedeutet in der Paraphrase *Wie all das begann, woraus das Ortslektorenprogramm heute besteht*. Der Rückblick wurzelt in der Gegenwart, er ist getragen von dem Wunsch im Kreis der Ortslektoren in Italien Traditionen zu erhalten und weiterzuführen. Die kurzen Berichte dieser Festschrift, aus der Erinnerung geholt und in anekdotischer Form niedergeschrieben, sollen einen kleinen Beitrag leisten zu der Vielzahl von Geschichten, die die Geschichte der Ortslektoren in Italien heute schreiben.

Aus: 10 Jahre Ortslektoren in Italien (September 2011)